Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 286. Donnerstag, den 9. Dezember abends. **1897.**

Ankündigungen für die Weihnachtszeit finden im „**Dresdner Journal**“ die geeignetste Verbreitung. Hierbei versäumen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß aus Anlaß des Weihnachtsfestes **Handel- und Gewerbtreibenden** bei Ankündigungen mit mehrmaliger Wiederholung **außerordentliche Vergünstigungen** gewährt werden.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Kaufmann und Stadtrath Dodel zu Leipzig das ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar verliehene Ritterkreuz 1. Abtheilung des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken annehme und trage.

Dresden, 6. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Leibjäger Vollprecht und der Wagenhalter Herbrig die von Sr. Majestät dem Könige von Württemberg ihnen verliehenen Ordensdekorationen, und zwar Ersterer die Verdienstmedaille des Ordens der Württembergischen Krone, Letzterer die silberne Verdienstmedaille annehmen und tragen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der fiskalischen Straßenbau-Verwaltung sind ernannt worden: Möbius, zeither Straßenbauaufseher, als Amtsstraßenmeister in Scheibenberg; Ratzschka, zeither Diätist, vormals Depot-Vizefeldwebel, als Straßenbauaufseher bei der Straßen- und Wasser-Bauinspektion Schwarzenberg; Reuter, zeither Sergeant der 2. Komp. des Pionierbataillons Nr. 12, als Straßenbauaufseher bei der Straßen- und Wasser-Bauinspektion Zwickau.

Bei der Verwaltung der Staatseisenbahnen sind ernannt worden: Herrmann, zeither Bureauassistent, als Betriebssekretär in Dresden-A.; Kretzschmar und Preller, zeither Bahnmeister, und Metzner, zeither Bahnmeisterassistent, als Technische Bureauassistenten in Dresden, Chemnitz und Döbeln; Heller, zeither Aufseher II. Kl. in Zwötzen, als Stationsassistent I. Kl., in Reichenbach i/V.; Militäranwärter Vogel, zeither Diätist, als Stationsassistent II. Kl. in Königswartha; Grafe*, Köhler*, Peeger und Schmidt**, zeither Schaffner, als Oberschaffner in Dresden-A. II, Zwickau, Dresden-A. und Leipzig I; Albricht, zeither Weichenwärter II. Kl., als Schirrmeister in Leipzig I.

Bei der Post-Verwaltung sind ernannt worden: Ettig, Franke, Gocken, Knappe und Weidauer, zeither Postpraktikanten, als Postsekretäre im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirektion zu Leipzig; Seidel, zeither Postanwärter, als Postassistent im Bezirke der Kaiserl. Ober-Postdirektion zu Dresden.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: zwei ständige Lehrerstellen an der mittleren Volksschule in Markranstädt bei Leipzig, um deren Begründung für Ostern 1898 bei der obersten Schulbehörde nachgesucht worden ist. Kollator: der Stadtrat daselbst. Der Anfangsgehalt beträgt 1050 M. jährlich und 240 M. Wohnungsgeld für einen verheirateten, bez. 180 M. Wohnungsgeld für einen unverheirateten Lehrer. Der Gehalt steigt mit dem 25. Lebensjahre auf 1110 M., dann durch dreijährige Zulagen von je 150 M. auf 1860 M., endlich durch fünfjährige Zulagen von je 150 M. auf 2160 M. und Wohnungsgeld. Gesuche sind bis zum 21. Dezember bei dem Stadtrate in Markranstädt einzureichen; — die 2. ständige Lehrerstelle in Langenberg. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1200 M. Gehalt, 86 M. für Turnunterricht und freie Wohnung. Bewerbungsgesuche mit sämtlichen Zeugnissen bis in die neueste Zeit sind bis zum 19. Dezember bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Löhsch in Glauchau einzureichen; — die 2. ständige Lehrerstelle in Hainsberg. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1000 M. Gehalt, 60 M. Heizungsgeld, freie Wohnung, 100 M. unwiderrufliche persönliche Zulage und bei befriedigender Leistung nach einem Jahre weitere 200 M. unwiderrufliche persönliche Zulage. Gesuche sind bis zum 27. Dezember an den Königl. Bezirksschulinspektor für Dresden-Land Schulrat Fink einzureichen; — von Ostern 1898 ab: 3 mit Genehmigung der obersten Schulbehörde neu zu begründende ständige Lehrerstellen an der mittleren Volksschule zu Schönefeld bei Leipzig. Der Anfangsgehalt beträgt zur Zeit einschließlich 15 % für Wohnungsentschädigung 1350 M. und steigt von 3 zu 3 Jahren um 150 M. bis zu 2400 M. Auswärtige Dienstjahre werden nicht angerechnet. Bewerbungen sind bis zum 22. Dezember bei dem Gemeinderate in Schönefeld bei Leipzig einzureichen; — für Ostern 1898: zwei neubegründete ständige Lehrerstellen (13. und 14.) an der mittleren Volksschule links der Elbe Königstein. Gesamteinkommen 1200 M. einschließlich Wohnungsentschädigung, steigt vom neuen Schulhalbjahr nach erfülltem 25. Lebensjahre aller zwei Jahre um 100 M. bis zum Höchstgehalt von 2700 M. Gesuche sind bis zum 15. Januar 1898 an den Stadtrat Königstein (Elbe) einzureichen; — eine ständige Lehrerstelle in Cainsdorf. Kollator: der Gemeinderat daselbst. Einkommen: der Anfangsgehalt von 1400 M. einschließlich Wohnungsgeld erhöht sich vom 26. Lebensjahre an von drei zu drei Jahren um je 100 M. bis zum Höchstgehalte von 2800 M. einschließlich Wohnungsgeld. Gesuche sind unter Beifügung sämtlicher Prüfungs- und Amtsführungszeugnisse bis zum 29. Dezember bei dem Gemeinderate in Cainsdorf einzureichen. — Erledigt: die ständige Lehrerstelle in Saultitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Gehalt: 1100 M. Fixum, 72 M. Fortbildungsschule, freie Wohnung mit Gartengenuß. Meldungen sind mit sämtlichen Zeugnissen bis zum 2. Januar 1898 an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Wangemann in Cölln-Elbe einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Von der italienischen Flotte

wird uns aus Rom geschrieben:

An der Westküste Italiens, auf den ihr vorgelagerten Inseln und in den sie bespülenden Gewässern herrscht das lebhafteste militärische Treiben: der größte Teil der italienischen Flotte, 62 Kriegsschiffe und 85 Torpedos, sind einer Probemobilmachung unterworfen. Diese Uebung zieht auch die Küstenbefestigungen von Genua bis Reggio-Calabria und Messina, die Signalstationen, die militärischen Hafenbehörden, die Gestellungsorte der Seereserve, die Küstenverwaltungsbezirke und selbst das Landheer insofern in ihre Kreise, als eine Reihe von Küstenpunkten durch Landwehrleute des VIII. Corps (Florenz) besetzt worden sind. Letzterer Maßregel entspricht es, daß sich, wie der die Uebung leitende Herzog Thomas von Genua und der Chef des Generalstabs der Flotte auch der 2. Chef des Generalstabs des Heeres eingeschifft hat und später nach beendeter Mobilmachung den Landungsmanövern und Schießübungen der Küstenbatterien beiwohnen wird. Ist doch das Zusammenwirken des Landheeres mit der Flotte für ein Land von der geographischen Gestaltung Italiens geradezu eine Lebensfrage. Und eine der vielen Fragen, auf welche die Probe-Mobilmachung zu antworten haben wird, ist diejenige, ob die Küstenbefestigungen der Flotte oder dem Landheer oder beiden zugleich unterstellt werden sollen? In Deutschland hat bekanntlich Graf Moltke sich seiner Zeit für die erste dieser drei Möglichkeiten entschieden.

Die italienische Flottenmobilmachung soll den Beweis erbringen, daß die Hauptkräfte der Flotte nach 48 Stunden zur Abwehr feindlicher Angriffe bereit und gefechtsklar sein können, und daß im entsprechenden Zeitraum die Küstenverteidigungs-Vorrichtungen ihre ersten und nächstliegenden Aufgaben erfüllen können. Nach den Berichten italienischer Blätter ist dieser Beweis gelungen. Den weiteren Ausbau des Verteidigungssystems nach erlangter Gefechtsklarheit der Flotte soll der Verlauf der Uebung darthun, die am 29. d. Mts ihr Ende erreicht. Die regelmäßigen Manöver der Flotte werden sich dann hieran anschließen.

Der italienischen Flotte fällt in einem Kriege des Dreibundes gegen den Zweibund — diese stillschweigende Voraussetzung ist die Unterlage auch der diesjährigen Übungen — neben ihrer eigenen Mobilmachung vom Moment der Kriegserklärung an auch die Aufgabe zu, der italienischen Landarmee im Norden des Landes den raschen Aufmarsch an der Nordwestgrenze zu ermöglichen. Gelingt es ihr nicht, im Verein mit den nur die wichtigsten Punkte deckenden Küstenbefestigungen die westliche Küste in ihrer riesigen Ausdehnung von 1592 km zu decken, gelingt dem Gegner eine Landung mit bedeutenderen Kräften oder auch nur die nachhaltige Zerstörung der wichtigen, dicht an der Westküste entlang führenden Bahnen, so ist jene Versammlung trotz neuerer, die Mobilmachung beschleunigender Einrichtungen verzögert oder überhaupt in Frage gestellt. Damit würde auch der Vorteil wegfallen, daß eine gewisse Anzahl französischer Kräfte des Landheeres dem Entscheidungskampf gegen Deutschland entzogen werden, die entscheidenden Faktoren unserer militärischen Verbindung mit Italien verlören bedeutend an Wert. In diesem Sinne erscheint die italienische Probemobilmachung auch für Deutschland von außerordentlichem Interesse und nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Daß die italienische Flotte für den Kampf zur See die Hauptkräfte der französischen vom Angriff auf die deutschen Küsten ablenkt, darf als auf der Hand liegend und bekannt vorausgesetzt werden.

Die italienische Übung, die in solchem Umfange vorgenommen unseres Wissens nach die erste derartige ist, muß aber auch unter dem Gesichtspunkte betrachtet werden, daß sie von dem neuen frischen Leben Zeugnis ablegt, das wie neuerdings im italienischen Heere, so seit der Wiederübernahme des Marineministerpostens durch Benedetto Brin auch in der italienischen Marine herrscht. Die italienische Seemacht steht ähnlich wie die deutsche unter dem Zeichen der Forderungen eines umfassenden Flottenplans vom Jahre 1887, die bis zu dem vorgeschriebenen Termine (30. Juni d. Js.) nur zum Teile erfüllt waren und noch sind. Aber es geschieht auf dem Gebiete von Neubauten wenigstens alles mögliche, um die Scharten der Vergangenheit auszuwetzen. In Bezug auf die Bemannung der Schiffe, deren Lücken eine schnelle Mobilmachung besonders erschwert hätten, ist die Maßregel der Erhöhung des Mannschaftsstandes von 14000 auf 23000 Mann zu verzeichnen. Daß das Marinebudget von 93 Mill. auf 100 erhöht ist und daß weitergehende Forderungen jetzt, nachdem die Sorge um etwaige kriegerische Verwickelungen in Afrika geschwunden ist, eine opferbereite und patriotische Kammermehrheit finden werden, steht außer Zweifel. Die Bestrebungen des Marineministers finden eine besondere Unterstützung darin, daß das auf die Flotte verwendete Geld nicht mehr wie früher außer Landes geht, sondern die hochentwickelte Schiffsbauindustrie sowohl der Staats- wie der Privatwerften es gestattet, die modernen Schiffskolosse vom Kiel bis zum Wimpel in Italien zu bauen und auszurüsten, ja sogar kleinere Marinen mit italienischen Bauten zu versorgen.

Ist so ein unverkennbarer Fortschritt in der Entwickelung der italienischen Flotte zu verzeichnen, so muß anderseits doch daran erinnert werden, daß die italienische Flotte auch nach Durchführung des Flottenplanes von 1887 und unterstützt von der nur Verteidigungszwecken dienenden österreichischen Flotte stets der durch einen gemeinsamen kriegerischen Zweck vereinigten französischen Mittelmeer- und russischen Schwarzen Meer-Flotte unterlegen sein wird. Hier liegt der Schlüssel für die stete und unentwegte Hinneigung eines großen Teils der italienischen Politiker zu England, obgleich die englische Freundschaft für Italien bisher noch niemals Früchte gezeitigt hat. Das englische Eingreifen in einen eventuellen Mittelmeerkrieg zu Gunsten Italiens wird in fachmännischen Kreisen als eine conditio sine qua non des schließlichen siegreichen Ausgangs betrachtet. Diesem Gesichtspunkte scheint uns bei der Beurteilung der auswärtigen italienischen Politik in der deutschen Presse nicht genügend Rechnung getragen zu werden.

Ueber die Bucht von Kiao-Tschau

und das Hinterland entnimmt die „Fr. Ztg.“ einem in den „Münchn. N. N.“ abgedruckten Vortrage des Prof. Dr. Hirth vom 6. Dezember 1897 in der Abteilung München der Deutschen Kolonialgesellschaft Folgendes:

Das Hinterland von Kiao-Tschau, die Provinz Schantung, läßt sich in ein näheres und ein ferneres teilen, wenn man die nordwestliche Hälfte, die vom Unterlauf des Gelben Flusses durchströmt wird, das fernere, die südöstliche mit ihrer weit in das Gelbe Meer hinausragenden Halbinsel das nähere nennt. Das nähere Hinterland ist wirtschaftlich weitaus bedeutender als die Stromgegend. In dem sonst flachen Lande heben sich inselartig zwei gebirgige Gebiete hervor. Zwischen beiden erstreckt sich bandartig quer über die Halbinsel hinweg die Präfektur Laitschaufu mit der gleichnamigen Hauptstadt am Busen von Petschili. Wie jede der zwölf Präfekturen der Provinz, zerfällt auch Laitschaufu in eine Anzahl Kreise (hsien oder tschau), deren südlichster der Kreis Kiao-Tschau ist mit der an der gleichnamigen Bucht gelegenen Kreishauptstadt Kiao-Tschau. Das im Westen an die Bucht grenzende Land gehört zum Kreise Kiao-Tschau, der im Osten an den gleichfalls zu Laitschau gehörigen Kreis Tsimohsien stößt. Die Namen der übrigen Kreise von Laitschaufu lauten: P'ingtutschau und Kaumihien — dies sind die beiden mittleren Kreise, die keine Seeküste besitzen —, und Weihien, Tsch'angihien, und das Gebiet der Präfekturstadt an der Küste des Busens von Petschili.

Im Osten wird die Präfektur von Töngtschaufu begrenzt, zu welcher der Vertragshafen Chefoo gehört, sowie der immer noch von den Japanern als Faustpfand für eine zu zahlende Kriegsentschädigung von 16 Mill. Pfd. Sterl. besetzt gehaltene Kriegshafen Weihaiwei. Die Präfektur Töngtschaufu nimmt den ganzen östlich von Laitschaufu gelegenen Vorsprung der Halbinsel ein. Im Westen läuft parallel mit der Präfektur Laitschaufu, wiederum bandartig Nord- und Südküste verbindend, die Präfektur Ts'ingtschaufu, deren südlichster Kreis, Tschutsch'önghien, die Westgrenze des Kreises Kiao-Tschau bildet.

Die Bucht Kiao-Tschau und ihre Wasserverbindungen mit dem Norden. An der Westküste erhebt sich das Gebirge Taitschuschan, 120 Li südlich von der Stadt Kiao-Tschau, und weiter nach Nordwesten zu schließt sich daran der Kiaoschan oder „Leimberg“, wo das Flüßchen Kiaoschui („Leimwasser“) oder Kiacho („Leimfluß“) entspringt. Dasselbe ergießt sich in einen See und fließt von da nach Norden weiter ins Meer. Der Fluß heißt in seinem nördlichen Teile auch Sinho, „der neue Fluß“. Ein in die Bucht mündender kleiner Fluß heißt ebenfalls Kiacho, dessen Oberlauf so nahe mit dem nach Norden fließenden Sinho zusammenkommen soll, daß nach starken Regengüssen eine Verbindung zwischen den beiden Gewässern entsteht. Beide Flüsse sind für kleine Fahrzeuge schiffbar, sodaß wahrscheinlich nur eine kurze Landstrecke der Wasserverbindung zwischen der Bucht von Kiao-Tschau und der Küste von Laitschau am Meerbusen von Petschili entgegensteht.

Die beiden Flüsse, die den Verkehr durch den Kanal von Kiao-Tschau nach den Häfen von Petschili vermitteln, sind unter den Namen Kiau-lai-pei ho und Kiau-lai-nan-ho bekannt, d. h. der „Nordfluß“ und der „Südfluß“ von Kiao-Tschau und Lai-Tschau. An der Mündung des Nordflusses liegt der Markt Scha-ho. Dies ist der Sammelplatz für die Güter des reichen Landes, das sich zu beiden Seiten der Kiau-Flüsse erstreckt, namentlich für Strohborde, die von dort aus über Land nach Chefoo gebracht wird. Ein anderer Markt für diesen Artikel, namens Wang-tai, liegt am anderen Ende dieser Wasserverbindung ganz in der Nähe von Kiao-Tschau. Er würde unter Umständen den Rivalen im Norden bald überflügeln.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Lyrik.

Die Zeit liegt hinter uns, in der die beste Empfehlung für einen Band deutscher Lyrik die Ausstattung war, die ihn zu einem Festgeschenk stempelte und in der der Herr Sortimenter Geibels „Junislieder“ von Redwitz' „Amaranth“ und Scheffels „Trompeter von Säkkingen“ ablösen ließ. Im guten wie im schlimmen Sinne giebt es keine Erscheinung mehr, bei der sich die ganze „poesie geneigte“ und Bücher kaufende Welt beruhigte, die Teilnahme für neuere Lyrik ist gegenüber den siebziger und achtziger Jahren eher gewachsen, aber sie sammelt sich auf keinen einzelnen. Der Geschmack und die Richtungen gehen weiter auseinander als je zuvor, und zwischen der poetischen Empfänglichkeit, die sich am neuesten Sang von Julius Wolff erquickt, und jener, die der jüngsten Schule deutscher Lyrik ausschließlich huldigt, giebt es weder Versöhnung noch Vermittelung.

Die lyrischen Anthologien, die lange Jahre hindurch eine von der anderen so abhängig waren, daß es zuletzt dreißig Dichter und dreihundert Gedichte gab, denen man sicher in allen begegnete, sind neuerdings wesentlich selbständiger geworden und wagen sich wenigstens beherzt vorwärts, wenn auch die meisten Herausgeber nach wie vor die Mühe scheuen, rückwärts nach verstreuten und zu Unrecht in welken Blättern versteckten, unvergänglichen lyrischen Blüten zu suchen. Als eine nach beiden Richtungen ausgezeichnete und selbständige Sammlung muß die gelten, die Adolf Bartels unter dem Titel „Aus tiefster Seele“ (Lahr, Druck und Verlag von Moritz Schaumburg) gegeben hat und von der, wie wir bereits angezeigt, nach Jahresfrist eine zweite Auflage nötig geworden ist. Der Herausgeber hat aus den Quellen geschöpft und die zweite Auflage ist nicht nur wesentlich vollständiger, sondern auch in der Auswahl noch schärfer charakteristisch für Natur und Wesen der einzelnen Poeten geworden. Bartels' Anthologie beginnt mit Klopstock (und es ist geradezu wunderbar zu sehen, wie sehr gewisse durch die neueste deutsche Lyrik klingende Töne die für veraltet geltende Klopstocksche Muse gleichsam in einen Jungbrunnen getaucht haben!) und endet mit einer Gruppe der jüngsten Berliner: Arno Holz, Richard Dehmel, John Henry Mackay, Karl Henckell, Otto Erich Hartleben, Otto Julius Bierbaum, Franz Evers, Karl Busse, die alle durch Proben vertreten sind, bei denen der Herausgeber ebenso scharfen Blick für das Charakteristische, als feines Gefühl für das im engern Sinn Lyrische, Unmittelbare an den Tag legt. Höher als die Berücksichtigung der spezifisch Modernen ist die Kenntnis der gesamten Entwickelung von anderthalb Jahrhunderten und die sichere Auswahl der nach Stimmung und Ausdruck unvergänglichsten Gedichte von mehr als hundertundfünfzig deutschen Lyrikern anzuschlagen, die zwischen Klopstock und den Sängern des „Pan“ hervorgetreten sind. Der Herausgeber sagt in seinem Vorwort ausdrücklich, daß er auch manche neuere Dichter — Modedichter —, die sich in der Gegenwart großer Beliebtheit beim Publikum erfreuen, mehr berücksichtigt habe, „als eigentlich sein ästhetisches Gewissen gestatte, und meint, „diese Lieblingsdichter sind es aber immer nur für ihre Generation, jedes neue Geschlecht bringt andere empor.“ Um so mehr thut sich Bartels in der Berücksichtigung und der stillen Charakteristik genug, die er ganzen Reihen von Dichtern angedeihen läßt, die, weil sie ihren eigenen Ton und eine tiefere Innerlichkeit besitzen, niemals mit den Spatzen gepfiffen haben. Wer ein gutes Bild der Entwickelung unserer Lyrik im knappsten Rahmen besitzen will, wer für das Bekanntwerden wahrhaft schöner Gedichte sorgen will, die ohne diese Auswahl schwerlich in weitere Kreise dringen würden, dem sei die Anthologie „Aus tiefster Seele“ in ihrer neuen Gestalt dringend empfohlen.

So weit sich die genannte Auswahl erstreckt, so ist es unvermeidlich, daß immer noch ein und das andere wahrhaftige poetische Talent in ihr unberücksichtigt bleiben mußte. Hinter dem Sammler, der mit kundigem Blick und sicherer Hand eben Blüten gepflückt hat, sprießen neue empor. Eine wirkliche Fülle echter lyrischer Stimmungen finden wir in den „Gedichten“ von Hugo Salus (Paris, Leipzig, München, Verlag von Albert Langen 1898), die nach ihrem Inhalt, ihrem Wert ein besseres Titelbild verdient hätten, als die Plakatvenus auf dem Umschlag, der etwa nur zwei oder drei Gedichte in dem kleinen Bande entsprechen. Der Dichter ist eine reiche und feingestimmte lyrische Natur, trotz entschiedener Hinneigung zum beschreibenden Gedicht mit einer poetischen Wendung fehlt es ihm nicht an unmittelbaren Naturlauten, trotz einzelner pessimistischer Anwandlungen überwiegt bei ihm die jauchzende Lust, die das Arthur Fitger gewidmete Gedicht „Das Leben“ durchdringt. Aus der großen Zahl tiefsinniger, in Bild und Klang eigentümlicher Gedichte mögen die „Bild“, „Liebeslied“, „Sommermittag“, „Abend auf dem Meere“, „Dein Herbst“ „Morgenregen“, „Stilles Glück“, „Der Sommerhut“, „Der Spiegel“, „Die Mütter“, „Mit Rosen“ überschriebenen, dann das ergreifend tiefe, symbolische Gedicht „Der Sieger“ und das nicht minder vorzügliche „Der Kaiser“ hervorgehoben sein. Eine andere sehr charakteristische Gruppe von Gedichten weist epigrammatische Zuspitzung auf, hier verdienen „Zug des Schicksals“, „Goethestürmer“, „Don Noué“ den Preis. Auch unter den Sonetten finden sich einige von echtem poetischem Gehalt oder kaustischem Witz, so namentlich „Das Pathos“, „Berlin“ und „Verein der Winkelriede“. Die Formfreude reifer Kunst erfüllt den Dichter, doch die Sehnsucht nach elementarer Kraft und der unverkümmerten Natur verläßt ihn nicht:

Mit der Logik Einmaleins
Wirst Du Dich zu Tode leben:
Zu den Ätherhöh'n des Seins
Kannst Du nur im Traum entschweben.

Hast Du glücklich Dir bewahrt
In dem klügelnden Jahrhundert
Deines Herzens Eigenart
Und den Blick, der sich noch wundert:

Senk' ihn vor dem hohen Geist,
Den die ewigen Fragen quälen;
Aber heb' ihn kühn und dreist
In der Künste heitren Sälen.

Dort als ihren liebsten Gast
Werden Dich die Künstler grüßen,
Der Du noch die Gabe hast,
Mit dem Herzen zu genießen.

Ein liebenswürdiges, für den lauten Markt gar nicht bestimmtes, aber Freunden krystallhell geschliffner Form und Seelen, die den Ausdruck echt poetischer Resignation verstehen können, wohl zugängliches lyrisches Büchlein sind die „Greisen-Sonette“ von Otto Braun, dem Herausgeber des Cottaschen Musenalmanachs. Die Sonette sind bald wehmütig-ernste, bald leis-ironische Variationen zum uralten Thema „Sic transit gloria mundi“. Der warme Nachglanz, den ein kräftig heiter geführtes Leben hinterläßt, ruht auf ihnen und der unverwüstliche Künstlergeist, der sich bis ans Ende die Freude an Natur und Kunst, an allem Erhabenen und Anmutigen bewahrt, verklärt diese Sonette, in denen sich Freud und Leid eines reich bewegten Daseins noch einmal spiegeln. Die Sehnsucht nach den Jugendträumen der Heimat, dem reinen Zauber des Frühlings und nach tapferer Standhaftigkeit angesichts der Schatten des Endes, ist in der meisterhaft gehandhabten Form selten ergreifender und herzgewinnender ausgesprochen worden.

Mehr aus überlieferter allgemein-poetischer Stimmung und einer entschiedenen Beherrschung des Rhythmus und Reims, als aus starken Individualitäten und einem zwingenden inneren Muß, sind die Gedichte eines poetischen Ehepaares hervorgegangen, die unter dem Titel „Aus Dur und Moll“, Gedichte von Paul Heinze und

SLUB
Wir führen Wissen.